

Folge 9



© Illustration Thomas Hussung

von Andreas Hüging
und Angelika Nistrath

Dies ist die Geschichte von Niko, genannt Ballermann, bekannt für seine unnachahmlichen Missgeschicke. Als das Corona-Virus ausbricht, wächst Niko über sich hinaus und kümmert sich heldenhaft um die Nöte seiner Mitmenschen. Natürlich nicht, ohne dabei jede Menge neues Chaos zu säen ...

Hauptfiguren

Niko Balltrop, Spitzname Ballermann, ist 10 Jahre alt und »speziell begabt«: obwohl stets voll guten Willens, hinterlässt er zuverlässig Chaos und Verwüstung.

Mette-Marit, 6 Jahre – Nikos kleine Schwester

Vanessa, 15 Jahre – Nikos große Schwester

Opa Mompe – griesgrämiger Nachbar

Spider – Vanessas Vogelspinne, macht sich gerne selbstständig

Mama und Papa Balltrop – tragen (fast!) alles mit Fassung

Symdings

und dann haben wir den richtigen Spider wieder ins Fera Terrarium gesetzt.

Die zweite Spinne war zum Glück kein Problem, weil Finn sie umtau zurückgeben konnte.

ENDE

Meinen letzten Satz lese ich noch einmal laut, dann lege ich zufrieden den Stift weg. Fertig! Heute hat das mit dem Homeschooling angefangen, und bis jetzt läuft es richtig super. Am ersten Tag mussten wir nicht mal Arbeitsblätter ausfüllen – nur aufschreiben, was wir bis jetzt mit Corona erlebt haben. Die Lehrerin will alle unsere Geschichten sammeln und dann an die ganze Klasse verteilen. Deshalb wollte ich unbedingt über die beiden Spiders schreiben. Die Sache mit der Todesschanze findet Colin bestimmt mega cool.

Stolz scanne ich meinen Aufsatz mit Mamas Smartphone und schicke ihn per E-Mail an die Lehrerin. Wie das geht, hat Vanessa mir gezeigt. Voll nett von ihr, wenn man bedenkt, was zuletzt so alles passiert ist.

Obwohl – eigentlich müsste sie ja *mir* dankbar sein. Den ganzen Ärger wegen Spider habe ich schließlich ganz alleine abgekriggt. Und Finn ist jetzt der tolle Superheld. Sogar Mama findet

ihn plötzlich *süüüß* – nur, weil er Vanessa mit der falschen Vogelspinne rumkriegen wollte! Eigentlich echt unlogisch, aber egal. Hauptsache, kein Stress mehr deswegen.

Gut gelaunt gehe ich auf den Balkon und gucke, ob sich nebenan was rührt.

Opa Mompe habe ich jetzt schon ein paar Tage nicht mehr gesehen. Auf dem Balkon nicht und auch nicht im Treppenhaus oder unten im Hof. Mama meint, ich soll ihn einfach in Ruhe lassen – klar. Die will nicht, dass ich wieder mit Hackfleisch werfe oder so was. Dabei mache ich mir wirklich Sorgen!

Der Alte hustet nämlich die ganze Zeit. Total heftig. Und Husten ist ein krasses Sympto... Symdings – also jedenfalls ein Zeichen, dass man vielleicht Corona hat. Das weiß ich aus dem Fernsehen. Und Risikogruppe ist Mompe ja sowieso. Ob er deswegen den Kartoffelsalat neulich einfach vor die Tür gestellt hat – weil er Angst hatte, sich

anzustecken? Oder ... weil er schon wusste, dass er krank ist?

Genau! Gehustet hat er ja letzte Woche schon. Da fällt mir ein: Wir haben die leere Schüssel noch nicht zurückgegeben. Das könnte ich eigentlich jetzt gleich mal machen – vielleicht kriege ich dabei was Neues raus.

Fünf Minuten und zwanzigmal Klingeln später stehe ich vor Mompes Wohnung und bin so schlau wie vorher. Der Alte will nämlich einfach nicht aufmachen.

»Stell die Schüssel vor die Tür und verschwinde!«, bellt er heiser. »Mir geht's gut.« Dann hustet er wieder. Es klingt wie ein Auto, wenn der Auspuff kaputt ist. Von wegen, dem geht's gut!

»Ich hör doch, dass Sie krank sind!«, versuche ich es ein letztes Mal. »Hallo? Brauchen Sie Hilfe?«

Mompe sagt nichts mehr. Aber keine Antwort ist auch eine Antwort – sagt meine Lehrerin

immer. Für mich ist die Sache jetzt jedenfalls klar wie Klobrühe: Der Alte ist krank und will es nicht zugeben – wahrscheinlich Angst vor der Quarantäne. So heißt das, wenn einer eingesperrt wird, weil er was krass Ansteckendes hat. Lepra zum Beispiel. Oder eben Corona.

»Keine Angst«, rufe ich durch die geschlossene Tür. »Ich komme zurück und helf Ihnen!«

Mompes Rettung, erster Teil

Uiiek, schnalz, uiiek, schnalz ... mein rechter Schuh quietscht auf der Treppe, und unter dem linken hängt, glaube ich, irgendwas Klebriges. Uiiek, schnalz, uiiek ... achtzehn Stufen pro Stockwerk – das macht bei sieben Etagen ... siebzig. Plus sieben mal acht sind sechsundfünfzig ... macht schweini-mäßig einhundertsechszwanzig mal uiiek und schnalz bis runter ins Erdgeschoss. Ganz schön nervig. Aber wenn man einen Plan austüfteln muss, ist die Treppe einfach besser als der Aufzug – viel mehr Zeit zum Nachdenken.

Nach insgesamt einhundertvierundvierzig Stufen stehe ich im Keller, genauer gesagt vor dem Hausmeisterkabuff. Hier startet der erste Teil von

meinem Plan. Den Rest weiß ich noch nicht, aber mit Teil eins bin ich mir sicher: Bevor ich Mompe helfen kann, muss der Eingang zu seiner Wohnung gründlich desinfiziert werden. Damit sich beim Helfen niemand ansteckt, logisch.

Im Fernsehen haben sie gezeigt, wie die Leute in China das machen. Da laufen Männer mit großen Spritzkanonen durch die Stadt und sprühen alles ein, was infekti... infi... – eben alles, wo diese Viren drauf sein können. Sogar ganze Straßenbahnen! Das hat mich auf die Idee gebracht. Der Hausmeister hat nämlich auch so eine Spritze, gegen Unkraut. Die will ich mir ausleihen. Aber dazu muss erst mal der Hausmeister weg.

»Entschuldigung, Herr Borgmeier«, rufe ich höflich. »Hallo?«

Brummelig kommt er rausgeschlurft. »Was gibt's?«

»Da liegt ein Hundehaufen auf der Treppe«, lüge ich. »Im achten Stock.« Weit oben ist wich-

tig, damit der Kerl lang genug unterwegs ist – ich weiß ja nicht, ob ich die Spritzkanone sofort finde.

»Wohnst du nicht im siebten?«, fragt der Hausmeister misstrauisch.

»Ja, aber es stinkt bis zu uns runter«, sage ich schlau.

»Scheiße.« Herr Borgmeister nimmt einen Eimer mit Putzzeug und macht sich auf den Weg. Bingo!

Blitzschnell scanne ich die Regale in dem kleinen Wirtschaftsraum: Werkzeug, noch mehr Sachen zum Putzen, Gartengeräte ... Mist, die Zeit läuft ab! Gerade überlege ich, ob es zur Not auch mit dem Laubbläser geht, da – tatatataaa! – entdecke ich in einer staubigen Ecke die Unkrautspritze.

Mit meiner Beute im Arm verstecke ich mich eine halbe Treppe hoch, und keine Minute später höre ich auch schon, wie der Hausmeister zurückkommt. Schimpfend knallt er seine Türe zu. Puh, das war knapp!

Erleichtert springe ich in den Aufzug. Auf dem

Weg nach oben checke ich den Tank für den Unkrautvernichter: leer. Prima, dann kann ich gleich das Desinfektionsmittel einfüllen. Fragt sich bloß, was ich da nehme.

Schmierseife, Waschpulver, Weichspüler ... das ganze Zeug unter der Spüle passt diesmal nicht wirklich. Doch wieder Kloreiniger? Keine gute Idee. Schließlich will ich Mompe nicht vergiften. Spülmaschinentabs ... da steht was von *desinfizierend*. Aber ich brauch ja was Flüssiges ...

Das Richtige finde ich schließlich im Medizinschrank: Erkältungsbad! Wenn das nicht gegen Hustenviren hilft. Zufrieden kippe ich die Flasche in den Sprizentank. Dann werfe ich drei Spülmaschinentabs hinterher und fülle das Ganze mit warmem Wasser auf. Ordentlich schütteln – fertig!

Mama übernimmt

Rrrring rrrring! Wieder die altmodische Mompeklengel. Aber jetzt will der Alte nicht mal mehr durch die geschlossene Tür mit mir reden.

Rrrrrrrrrrrrrring! Letzter Versuch.

»Hallo, Herr Mompe?« Keine Reaktion, nur wieder dieses Husten. Zum Glück habe ich mir schon überlegt, was in dem Fall zu tun ist.

»Achtung, Desinfektion«, rufe ich profimäßig.
»Treten Sie zurück!«

Dann stecke ich den Stab mit der Spritzdüse durch den Briefschlitz und ziehe voll durch. Eine Weile höre ich nur das Zischen aus der Spritze, da endlich –

»Stopp! Was soll denn der Unsinn? Aufhören, oder ich ...«

Den Rest kann ich nicht verstehen, weil Mompe einen neuen Hustenanfall hat. Mittendrin kommt plötzlich ein lautes Poltern, danach ein »Au!« – dann nichts mehr.

»Herr Mompe?!? Ist Ihnen was passiert?«

Erschrocken ziehe ich die Spritze zurück und gucke durch den Briefschlitz in die Wohnung. Im Flur ist alles voller Schaum – klar, das Erkältungsbad. Es riecht auch komisch, nach Eukalyptus und Spülmaschine und noch irgendwas. Nur von Mompe keine Spur, außer – Moment mal, da hinten ist was! Am Ende vom Flur steht eine Tür offen, und da ... liegt ... urrgh, ein Fuß. Graue Wollsocke, kariertes Pantoffel ... ganz klar unser Nachbar.

»Hallo, Herr Mompe? Bitte sagen Sie was!«

Der Fuß rührt sich nicht.

Ich muss an Spider denken und mir wird heiß

und kalt. Mist, Mist, Mist! Was ist bloß jetzt wieder schiefgegangen?

Dingdongdingdongdingondingdong!

»Mamaaaa, schnell!« Aufgeregt suche ich nach meinem Wohnungsschlüssel und klingele gleichzeitig Sturm.

»Was ist?« Mama starrt mich erschrocken an.

»Opa Mompe! Mompe ist ... Corona ... ich ... wollte bloß ...« Dann weiß ich nicht weiter. »Guck einfach durch den Briefschlitz, Mama. Und beeil dich!«

Telefon!

Bimbamboingbom, bimbam ... Bimmel-Himmel.

Ganz ehrlich? Die letzten anderthalb Tage waren die längsten meines Lebens. Erst hat es ewig gedauert, bis endlich der Notarzt da war. Dann mussten wir beinahe Mompes Tür aufbrechen, weil Herr Borgmeier seinen Ersatzschlüssel nicht finden konnte. Und dann, gerade als es spannend wurde, hat Mama mich in unsere Wohnung geschickt, und ich habe überhaupt nichts mehr mitbekommen. Bis ich vom Fenster aus gesehen habe, wie der Krankenwagen mit Opa Mompe weggefahren ist. Und die ganze Zeit hatte ich voll Angst, dass ich wieder an allem schuld bin!

Zum Schluss hat Mama dann auch noch den

ganzen Schaum weggeputzt. Erst beim Abendessen konnte sie uns endlich alles erzählen. Also, anscheinend hat Mompe sich den Knöchel verstaucht, weil er auf dem Erkältungsbad im Flur ausgerutscht ist. Dann muss er ohnmächtig geworden sein und zwar, jetzt kommt's: nicht wegen dem Knöchel, sondern weil er *wirklich richtig krank* ist. Wahrscheinlich Lungenentzündung, haben die Sanitäter gesagt. Und dass das krass gefährlich werden kann, wenn man nicht rechtzeitig zum Arzt geht. Das heißt, ich habe ausnahmsweise gar nichts falsch gemacht – oder doch, aber eben trotzdem richtig. Leider haben die Sanitäter auch noch gesagt, dass wir jetzt erst mal alle zu Hause bleiben müssen – könnte ja sein, dass Mompes Lungenentzündung von Corona kommt. Dann müsste unsere ganze Familie zwei Wochen in Quarantäne.

Voll krass! Ich meine, wir alle zusammen hier in der Wohnung, und keiner darf raus ...

In dem Moment dingelt das Telefon und reißt

mich aus meinen Gedanken. Festnetz, also schon mal nicht für Vanessa. Cool, wenn das Colin wär! Vielleicht hat er endlich meine Spidergeschichte gelesen?

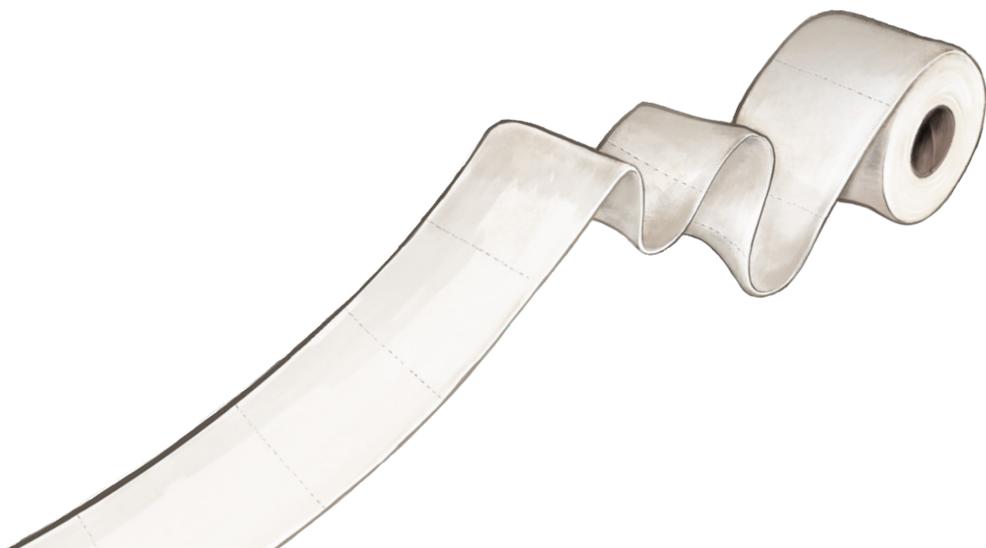
»Für dich, Niko.« Mama bringt mir das Telefon. Sag ich doch.

»Colin?«, freue ich mich.

»Nee, Mompe«, krächzt Mompe.

Neugierig, wie es weitergeht?

Die nächste – und letzte – Folge von Niko Ballermann erscheint am Freitag, dem 10. Juni.



»Niko Ballermann und die Klopapier-Krise« ist eine exklusive Geschichte von Andreas Hüging und Angelika Nistrath, in Kooperation mit dem Ueberreuter Verlag und ZEIT Leo-Newsletter. Das Werk wurde vermittelt von der Literatur Agentur Hanauer.

© Andreas Hüging und Angelika Nistrath

Andreas Hüging war Musiker und Komponist, bevor er für Kinder zu schreiben begann, **Angelika Nistrath** kommt aus der Buchbranche. Seit 2018 sind die beiden auch als Autoren-Duo erfolgreich. Das Paar lebt und arbeitet in der Grafschaft Bentheim, in Berlin und auf Reisen. Mehr auf: www.andreashueging.com



© Isabelle Grubert

Alle Folgen stehen auch zum Download zur Verfügung:
<https://www.ueberreuter.de/niko-ballermann-und-die-klo-papier-krise/>

www.ueberreuter.de

www.instagram.com/ueberreuterverlag

www.facebook.com/UeberreuterBerlin

ueberreuter

